

Uwe Meixner · Albert Newen (Hrsg.)

Philosophiegeschichte und logische Analyse

Logical Analysis and History of Philosophy

Philosophie **3** der Neuzeit
From Descartes to Kant

mentis

Paderborn

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Umschlaggestaltung: Anna Braungart, Regensburg

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier  ISO 9706

© 2000 mentis, Paderborn
(mentis Verlag GmbH, Schulze-Delitzsch-Straße 19, D-33100 Paderborn)

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zulässigen Fällen ist ohne vorherige Zustimmung des
Verlages nicht zulässig.

Printed in Germany
Herstellung: Rhema – Tim Doherty, Münster
ISBN 3-89785-152-0

Buchbesprechungen

Book Reviews

Jörg Alejandro Tellkamp:
Sinne, Gegenstände und Sensibilia.
Zur Wahrnehmungslehre des Thomas von Aquin

Leiden: Brill 1999 (Studien und Texte zur
Geistesgeschichte des Mittelalters Bd. 66)

Die Wahrnehmungslehre nimmt im so umfangreichen philosophischen Werk des Thomas von Aquin einen eher schmalen Raum ein. Das mag verwundern, wenn man vergleichend die recht ausführliche und hochinteressierte Behandlung der *sensus*-Theorien bei seinem Lehrer Albert dem Großen (etwa in der *Summa de Creaturis*) betrachtet und zudem davon ausgeht, daß die Wahrnehmungslehre unbestreitbare Bedeutung nicht nur für die Grundlagen der Gnoseologie überhaupt (vgl. Thomas' Axiom „*ut quod est in intellectu nostro prius in sensu fuerit*“, *De veritate* qu. 2, art. 3, resp. 19.) sowie der Anthropologie des Doctor Angelicus hat, sondern auch z.B. wertvolle Rückschlüsse auf seine biologischen und physikalischen Theorien, und darin insbesondere etwa auf das Kausalitätsproblem, zuläßt. – Rein quantitativ angeschaut will es also aussehen, als habe Thomas „kein genuines systematisches Interesse“ (S. 83) an der Wahrnehmungsfrage gehabt. Für Tellkamp gilt es jedoch, „diese Vermutung, die implizit durch die Abwesenheit kompetenter Studien zum Thema bestätigt zu werden scheint“ (S. 1) mit seiner Wortmeldung im wesentlichen zu entkräften, wengleich auch er immer wieder zugestehen muß, daß freilich „die Theorie des Wahrnehmens [...] nicht im Mittelpunkt der thomanischen Philosophie“ steht (so etwa S. 29 u.ö. ähnlich). Gleichzeitig soll nach der Absicht des Autors seine Arbeit – und das gelingt auch im großen und ganzen – das ärgerliche Manko beseitigen, daß bislang keine wirklich befriedigende monographische Gesamtdarstellung zur thomanischen Perzeptionslehre vorliegt (auf wenige Ausnahmen, die allerdings weit zurückdatieren, macht Tellkamp in der Einleitung aufmerksam); in der Tat wird Thomas' Wahrnehmungstheorie meist recht stiefmütterlich innerhalb seiner in höherem Ansehen stehenden Lehre vom *intellectus* abgehakt.

Das Buch unterteilt sich in vier Hauptabschnitte. Der erste versucht ganz im Sinne des methodischen Anspruchs, einen „historischen Ansatz bei systematischer Grundorientierung“ (S. 6) zu verfolgen, einige Grundbegriffe der Wahrnehmungslehre, wie sie auch bei Thomas zu finden sind, als von Aristoteles und Augustinus herkommend herauszustellen und auf diesem Fundament inhaltlich zu erklären (so insbesondere den zentralen Begriff des Seelenvermögens). Die Diskussion nähert sich in diesem Zusammenhang auch schon erstmals der Problematik einer Verklammerung von Physischem und Psychischem bei Wahrnehmungsakten (Kap. 2 und 3), die später noch häufiger den wieder-

kehrenden Brennpunkt der thomanischen Wahrnehmungstheorie in Tellkamps Interpretation bilden wird.

Die wohl insgesamt stärkste Partie des Buchs ist thematisch daran anschließend im zweiten Hauptteil die Darstellung der „Wahrnehmungstheorie zwischen Geist und Materie“ (S. 128) bei Thomas. Vorbereitet wird sie durch ein eigenes Kapitel zu seiner *passio*-Lehre (Kap. 4), insbesondere zur Auffassung von Ursachenwirkung und Veränderung im *De-anima*-Kommentar II. Die Darlegung der Schlüsselbegriffe von natürlicher und geistiger Veränderung (*immutatio naturalis* bzw. *immutatio spiritualis*), die Thomas von Aquins Wahrnehmungstheorie in eigenartiger Spannung zwischen rein physikalistischer Argumentationsgrundlage und auf materiellose Perzeption hinauslaufender Weiterklärung halten, wird in Kapitel 5 nachhaltig überzeugend in eine systematische Diskussion der Denktradition verschiedener philosophischer Wahrnehmungslehren eingebettet, die für Thomas' eigenen Standpunkt als maßgebend vorausgesetzt werden müssen: Die Vielfalt der Überlieferungsstränge (von der Stoa, Galen und den Neuplatonikern über die Patristik, die arabische Philosophie, hier insbesondere Averroes, bis zu Albert) wird dabei verständlich und deutlich zusammengefaßt auf die Problemlage bei Thomas hininterpretiert. Das Wissen um diesen Traditionshintergrund erleichtert dem Leser in Tellkamps Verfahrensweise tatsächlich ein besseres systematisches Verständnis des „thomanischen Dilemmas“, ob die für den Wahrnehmungsbegriff des Aquinaten zentrale Erklärungskategorie der *immutatio spiritualis* („die körperlose, gleichwohl materiell bedingte Übertragung kausaler Wirksamkeit“: S. 194) ähnlich wie die unproblematische einfache *receptio corporea* „natürlich“ erklärt werden darf, d.h. ob sie innerhalb der Lehre von der materiellen Verursachung einen Platz finden kann, die in der sinnlichen Wahrnehmungstheorie der aristotelischen Tradition dominiert. Innerhalb dieser Tradition und bezüglich der Frage des „Brückenschlags“ zum Geist bleiben die thomanischen Begriffe der *immutatio spiritualis* und des *esse spirituale* „ontologisch zweideutige“ Begriffe zwischen Materialität und Immaterialität (S. 88f, S. 114 u.ö.). Daß sich hier „Schwierigkeiten mit der Schlüssigkeit der thomanischen Kausaltheorie auf-tun“ (S. 2), könnte, wie Tellkamp öfter vermutungsweise äußert, auch daran liegen, daß sich Thomas seine eher kruden materialistischen Grundvoraussetzungen in der *immutatio*-Problematik nie explizit zum Thema gemacht hat (so etwa S. 129 u.ö.).

Die erfolgreich erprobte Vorgehensweise des zweiten Abschnitts führt der dritte *mutatis mutandis* fort: Auf dem Hintergrund der Lehre von den *sensibilia* bei Albert und im Averroes Latinus erarbeitet das 6. Kapitel Thomas' „nicht-begriffliche Deutung von Wahrnehmungsinhalten“ – *sensibilia per se* und *per accidens*, *sensibilia communia* und *propria* – und in Abgrenzung von anderslautenden Meinungen die These, „daß Thomas auf der grundlegenden Ebene der sinnlichen Bezugnahme auf Gegenstände keineswegs als Vertreter intellektualistischer bzw. platonisierender Tendenzen angesehen werden kann, nach denen Wahrnehmungsinhalte in einem starken Sinn einer begründeten, konzeptuellen Meinung (...) ähneln“ (S. 135).

Der vierte und letzte Buchabschnitt wird durch ein Kapitel zur Einteilung,

Funktionszuschreibung und Hierarchisierung der äußeren Sinnesvermögen eingeleitet. In diesem Kapitel werden schließlich auch – spät, aber nachträglich gesehen durchaus noch an legitimer Stelle – einige nötige Veranschaulichungen zur thomanischen Perzeptionslehre in Beispielen und illustrativen Textbelegen nachgeholt, was man in den stark theorielastigen Vorgängerkapiteln teilweise vermissen mußte; immerhin ist sich Tellkamp auch hier über seine Vorgehensweise und die von ihm in Kauf genommenen Schwierigkeiten durchaus im klaren: „Der abstrakte Charakter der *immutatio*-Theorie und der *sensibilia* erhält erst im Rahmen der äußeren und späterhin der inneren Sinne eine konkrete Bedeutung“ (S. 187). Diese inneren Sinne bilden das Thema des Schlußkapitels: Der Versuch, *sensus communis*, Vorstellungs- und Erinnerungsvermögen sowie *vis aestimativa* und *vis cogitativa* „als perzeptive Fähigkeiten zu verstehen, die auf einer konkret lokalisierbaren organischen Struktur beruhen und die ein komplexes sensitives Wissen hervorbringen“ (S. 218), wird mit zahlreichen Seitenblicken auf gegenwärtige Strömungen der philosophischen Volkspsychologie und des „Behaviorismus“ Gilbert Ryles (wenn man bei Ryle tatsächlich von einem solchen sprechen kann) entwickelt. Insbesondere geht es Tellkamp hier aber darum, die *sensus interiores* als mentale, durch die organische Gehirnstruktur festgelegte Fähigkeiten ohne eindeutig vorgegebene Ausrichtung auf ein spezifisches Formalobjekt zu deuten, um anschließend Ähnlichkeiten dieses Ansatzes – und das dürfte für viele Leser des Buchs teilweise ganz besonders interessant sein – mit dem der kausalen Theorien der Philosophy of Mind herauszuarbeiten.

Aufs Ganze gesehen gehören zu den Stärken des Buches (neben der erfolgreich eingelösten Aufgabe, ein Desiderat der Thomasforschung zu erfüllen) zweifelsohne die Begriffsklärungen und die deutlichen Darstellungen der verschiedenen Traditionsstränge, die in der Frage der Wahrnehmungslehre auf Thomas zuführen und die, wie sich im Verlauf der Arbeit immer stärker herausstellt, zum Verständnis seiner eigenen Theorie von bisher vielleicht noch nicht so unzweideutig ausgesprochener Wichtigkeit sind. Erfreulich ist insbesondere Tellkamps solide Kenntnis der arabischen Philosophie und ihrer lateinischen Übersetzungstexte, die in der überlieferungs- und begriffsgeschichtlichen Darstellung ihren angemessenen Platz eingeräumt bekommen, und seine häufige Herausarbeitung neuplatonischer Theoriesegmente, deren Überlagerung und Verflechtung mit den für Thomas' philosophischer Eigenorientierung primär wichtigen aristotelischen Grundthesen er für die Erklärung gewinnbringend in die Arbeit einfließen läßt. Wie üblich sind es dabei vor allem die „kreativen Mißverständnisse“ in der Traditionsübernahme, die besonderes Interesse wecken und von Tellkamp auch verständlich herausgedeutet werden. Überhaupt vermittelt der Autor den Eindruck profunder Textkenntnis sowohl im Bereich der Primärtexte, die er teilweise in gut lesbaren eigenen Übersetzungen einbringt, als auch bei der Sekundärliteratur. Hilfreich und weiterführend bedeutsam ist außerdem die im Buchverlauf stets wiederkehrende Einbindung der Wahrnehmungstheorie in affine Zusammenhänge: so in die Anthropologie, etwa in der Frage einer möglichen Antwort des thomanischen Ansatzes auf dualistische Entwürfe einer Geist-Körper-Dichotomie, in die Erkenntnislehre

im Kontext der Problematik des über den sensorischen Apparat vermittelten Wissensgewinns, etc. Wer an die grundsätzliche Vergleichbarkeit oder gegenseitige Aufschlußmöglichkeit geschichtlicher und gegenwärtiger philosophischer Strömungen glauben will, wird dann wohl insbesondere die abschließende Kontrastierung und Parallelisierung der thomanischen Wahrnehmungstheorie mit modernen Überbrückungsversuchen des „klassischen“ Leib-Seele-Dualismus' lesenswert finden, und Tellkamps Unterfangen mit Interesse quittieren, bei Thomas eine mit Hilfe der Lehre von den *sensus interiores* und seiner angestregten Untersuchung der Kausalvorgänge „im Kopf“ entwickelte Überwindung vom (in Ryles berühmten Worten) „Dogma vom Gespenst in der Maschine“ herauszuschälen.

Der formale Aufbau des Buchs ist folgerichtig und sachgemäß an den inhaltlichen Vorgaben bei Thomas selbst orientiert, trägt jedoch ebenfalls der (auch hier nochmals lobenswert hervorzuhebenden) historisch-systematischen Vorgehensweise Tellkamps Rechnung, Probleme mit Hinblick auf ihre argumentative Auseinandersetzung zu genetisieren und in einen geschichtlichen Zusammenhang zu stellen. Die Sprache ist stark zurückgenommen und hält sich schnörkellos stets im Dienst des behandelten Gegenstandes. Zu den nur wenigen sprachlichen Auffälligkeiten gehört die Verwendung des bestimmten Artikels vor „Thomas“ auch ohne den Zusatz „von Aquin“) und anderen Eigennamen (also ähnlich wie in der italienischen Sprachkonvention), insbesondere im Genitivgebrauch. Ob man sich daran gewöhnen will oder nicht, diese Konvention scheint sich teilweise im wissenschaftlichen Idiom durchzusetzen und ist mittlerweile zumindest legitim (vgl. etwa in der von Tellkamp benutzten Sekundärliteratur denselben Gebrauch: S. Castellote: „Die Anthropologie *des* Suárez“, Freiburg/München 1962). Im übrigen ist die Aufmachung des Buchs, wie bei Brill gewohnt, sehr ansprechend, die Anzahl der Setzfehler hält sich deutlich unterhalb der mittlerweile sonst leider schon üblichen Quote.

Alles in allem gibt Tellkamps Studie einen gut zusammenfassenden und in dieser Form wohl sonst nirgends erhältlichen Überblick über das gesamte Spektrum der Wahrnehmungslehre und ihrer Haupt- und Einzelschwierigkeiten bei Thomas mit aufschlußreichen Seitenblicken auch auf andere Denker der Epoche. Stilistisch und durch seinen Voraussetzungsreichtum weit davon entfernt, eine Einführung für Ungeübte in die vorgegebene Problematik zu sein, wird es dennoch seinen Dienst als wertvolles Informations- und Nachschlagewerk für jeden fortgeschrittenen und in die Materie eingelesebenen Interessierten tun, als das es auch geplant war.

Christian Schäfer, Universität Regensburg